

Bürokratisch Sensibilisieren

Der Schweizer an und für sich ist ein gefühlloser Rüpel. Sein Wesen ist stumpfsinnig, sein Erfahrungshorizont mikroskopisch klein. Der gemeine Schweizer hat keine Ahnung von nichts und niemandem. Brot ist ihm intellektuell überlegen. Schauen wir den Dingen ins Auge: Der Schweizer ist eine himmeltraurige Kreatur.

Andererseits hat der Schweizer Glück. Weit über den Niederungen seiner pitoyablen Existenz nämlich schwebt die Beamenschaft. Sie ruht und rastet nicht, bis auch aus den minderen Bürgern doch noch so etwas wie vernunftbegabte Menschen werden, die Gut und Böse unterscheiden können. «Sensibilisieren» nennen das die Beamten, und sie haben alle Hände voll zu



tun. Der Bund hat in allerlei Hinsichten schon sensibilisiert: in Gesundheits- und Drogenfragen, in Umwelt- und Ernährungsfragen; in der Frage des Einsatzes einheimischer Hölzer, im Bau sowie punkto Geschlechtskrankheiten und Internet-Pornografie. Sensibilisiert wird mit Broschüren und Werbespots, mit Ansprachen und «Tag des Blabla»-Aktivitäten. Im Grunde müsste man schon lange ein Bundesamt für Sensibilisierung gründen.

Nörgler werden nun einwenden, die ewige Sensibilisierung sei nichts anderes als staatliche Propaganda, darüber hinaus meistens nutzlos und immer teurer. Sie belegen damit, dass sie selber dem lamentablen helvetischen Stadium intellektueller Dumpfheit noch immer nicht entkommen sind. Keine Frage: Man muss sie für die Sensibilisierung sensibilisieren. (pho.)

Politapéro Fussballsiege und Blutverlust

Rang 3 für die Schweiz an der europäischen Parlaments-Fussballmeisterschaft. Mit einem 5:0 gegen den Deutschen Bundestag feierte die Schweizer Equipe am Samstag in Hamburg einen Erfolg. Noch am Vortag hatten die Eidgenossen gegen Finnland und Österreich verloren – trotz vollem Einsatz: **Ständerat Damian Müller** (FDP/LU) und **Nationalrat Marco Romano** (CVP/TI) etwa spielten zweimal 60 Minuten durch. Nationalrat **Jonas Fricker** (GP/AG) bezahlte gar mit einer Verletzung: Nach fünf Minuten im ersten Spiel fiel er nach einem Foul auf die linke Hand und brach sich das Handgelenk. (ffe)

Die abenteuerlichen Argumente kalter Duschen und Importverböten für Bananen fielen bei der Abstimmung zur Energiestrategie durch. Mässig die SVP nun ihre Rhetorik? JSVP-Präsident **Benjamin Fischer** schreibt: «Die Classe Politique wird nun bemüht sein, dieses ruinöse Energiegesetz umzusetzen und die Schweizer Bevölkerung langsam, aber sicher auszubluten.» Na ja. (rob)

Spezialärzte befürchten Lohneinbussen bis zu 50 Prozent

Tarmed Gesundheitsminister Alain Berset will das Tarifsystem der Ärzte, den Tarmed, anpassen. Die Krankenkassen freut's, die Ärzte sprechen von einem Gesetzesverstoss.

Dominik Buholzer

Es ist ein delikater Eingriff, den Bundesrat Alain Berset vornehmen will. Weil sich Ärzte und Versicherer nicht auf eine Gesamtrevision des Tarifsystems Tarmed einigen können, auf dem die Arztrechnungen beruhen, schickt sich der Gesundheitsminister an, die Sache an die Hand zu nehmen. Die Möglichkeit dazu gibt ihm seit 2013 das Gesetz; 2014 ist der Bundesrat erstmals eingeschritten.

Nun will er also erneut eingreifen. Vereinfacht ausgedrückt will der Bundesrat durch die Anpassungen die Transparenz erhöhen, das System sachgerechter machen, die Abrechnungen präzisieren und somit die Fehlanreize reduzieren.

Das alles hört sich wenig spektakulär an, soll aber unter dem Strich zu jährlichen Einsparungen von 700 Millionen führen. Der Fahrplan sieht vor, dass die Änderungen 2018 in Kraft

treten, noch bis Mitte Juni läuft die Vernehmlassungsfrist.

Curafutura, dem die Krankenversicherer CSS, Helsana, KPT und Sanitas angehören, applaudiert erfreut. Bei den Ärzten sorgen die Pläne dagegen für rote Köpfe. Laut der Ärztevereinigung FMH führt der Eingriff zu zum Teil massiven Verzerrungen und verletzt die vom Gesetz geforderten Sachgerechtigkeit und Betriebswirtschaftlichkeit. «Der Tarifeingriff hinterlässt insgesamt ein wahres Trümmerfeld», schreibt der Verband in der «Ärztezeitung».

Spezialisten sprechen von Qualitätseinbussen

Besonders trifft es die Spezialisten. Sie haben berechnet, dass die Eingriffe in den Tarmed einen Umsatzrückgang um bis zu 30 Prozent und dadurch zu Lohneinbussen von bis zu 50 Prozent führen. Auch bei den Hautärzten ist der Ärger gross. Der Bundesrat werte die wich-

tigste Abrechnungsposition der Hautärzte ab, welche bis anhin die kostendeckende Arbeit gewährleistet habe. Wenn diese Position im nächsten Jahr weg-falle, sei die Zukunft vieler Hautärzte gefährdet, weil das betriebswirtschaftliche Führen

«Der Leidtragende dieser ganzen Übung ist letzten Endes der Patient.»

Daniel Mahler
Dermatologe

einer Arztpraxis gar nicht mehr möglich sei. Hinsichtlich der Untersuchungsmethoden sei es in der Hautmedizin in den vergangenen Jahren zu keinerlei technischen Neuerungen gekommen, die eine Tarifiereduktion aufgrund Zeitgewinn rechtfertigen würden, machen die Spezialärzte geltend.

Dem Luzerner Dermatologen Daniel Mahler geht es zuletzt aber nicht nur um den Lohn. Noch viel mehr stört ihn, dass die Qualität aufs Spiel gesetzt werde. Denn die Anpassungen beim Tarmed sehen zusätzlich vor, dass ein Arztbesuch auf eine Maximaldauer von 20 Minuten begrenzt werde und «unsere hautärztliche Leistung nur während 30 Minuten pro drei Monate abgerechnet werden darf». Dies wird laut Mahler dazu führen, dass schwierige und aufwendigere Fälle künftig an Spitälern delegiert werden, da der finanzielle Verlust aufgrund des Mehraufwandes durch eine Praxis nicht

mehr getragen werden könne. Es werde also zu einer Kostenverlagerung kommen. «Es ist sehr, sehr frustrierend, dass man sich für die Betreuung eines kranken Menschen keine Zeit mehr nehmen darf», sagt Mahler. «Das Engagement für den Patienten sollte sich doch eigentlich noch lohnen. Aber Bundesrat Alain Berset fördert mit seinen Anpassungen genau das Gegenteil.» In der Praxis sei es heute so, dass er als Arzt bei Untersuchungen immer wieder auf sogenannte Zufallsbefunde stosse.

Das heisst: Ein Arzt untersucht einen Patienten beispielsweise wegen Schuppenflechte und stellt dann beim Untersuchung fest, dass der betroffene Patient auch noch an Hautkrebs erkrankt ist. Dies, so macht Mahler geltend, finde künftig nicht mehr statt. Mahler: «Der Leidtragende dieser ganzen Übung ist letzten Endes der Patient. Dies kann doch nicht im Interesse des Bundesrates sein.»

Parmelin muss Cyber-Abwehr nachrüsten

Armee Das Verteidigungsdepartement sei gegen Cyber-Angriffe nur ungenügend gerüstet, halten Prüfer des Bundes fest. Bundesrat Parmelin will nun 100 Millionen Franken jährlich in die Abwehr stecken.

Das Schadprogramm Wannacry hat in Erinnerung gerufen, wie verletzlich kritische Infrastrukturen, etwa Spitäler, für elektronische Angriffe sind. Trotzdem ist das Eidgenössische Verteidigungsdepartement gegen grössere Attacken nur ungenügend gerüstet. Zu diesem Schluss kommt die departementsinterne Revisionsstelle. Die Durchhaltefähigkeit sei bei längeren oder grösseren Cyber-Angriffen auf die Schweiz «gering». Die Stellvertretung von Schlüsselpersonen etwa sei nicht sichergestellt. Dies heisst es in einem Bericht, den SVP-Bundesrat Guy Parmelin nach der Übernahme des Verteidigungsdepartements bestellt hatte. Das Papier hat das Departement vor wenigen Tagen auf seiner Website veröffentlicht; es datiert vom September 2016.

Nun plant der Verteidigungsminister, die Ressourcen für die Bekämpfung von Angriffen auf Schweizer Computernetze zu erhöhen. In Zukunft dürften 2 Prozent des Departementsbudgets in die Cyber-Abwehr fliessen; das entspricht rund 100 Millionen Franken jährlich. Dies erwähnte Parmelin Anfang Mai an einer Konferenz des Sicherheitsverbands Schweiz, wie sein Departement jetzt bestätigt. Laut Aussagen Parmelins vom März soll die Zahl der Stellen von derzeit rund 50 auf 150 bis 2020 wachsen.

Erste Schritte zur Stärkung der Durchhaltefähigkeit hat der Bundesrat bereits beschlossen: 30 befristete Stellen in der Verwaltung wurden in unbefristete umgewandelt. Dies deckt jedoch nur die nötigste tägliche Arbeit ab, wie die Inspektoren festhalten. Weitere Aufstockungen des Budgets behält sich das Departement denn auch vor: «Im An-



Bundesrat Guy Parmelin an einer Medienorientierung im Bundeshaus.

Bild: Anthony Anex/Keystone (Bern, 28. April 2017)

schluss an die Revision der Nationalen Cyber-Strategie werden weitere Anpassungen nötig sein», sagt Sprecherin Karin Suini. Mit der Nationalen Cyber-Strategie will der Bund vor Angriffen auf kritische elektronische Infrastruktur schützen.

Das Verteidigungsdepartement arbeitet derzeit an der Umsetzung seines eigenen «Aktionsplans Cyber Defense», den Parmelin im April 2016 nach einem Hacker-Angriff auf den Bundes-Rüstungsbetrieb Ruag bestellt hatte. Unter anderem lässt er ein

neues Koordinationsorgan im Departement definitiv einrichten; provisorisch ist es seit dem Angriff auf die Ruag in Betrieb. Ziel des Aktionsplans ist es laut Suini, «permanent und in allen Lagen» die Systeme der Verteidigung zu schützen, militärische und nachrichtendienstliche Operationen im Cyber-Raum zu unterstützen und den zivilen Behörden bei Angriffen gegen kritische Infrastrukturen Hilfe leisten zu können. Überdies laufen dem Vernehmen nach Gespräche zwischen Hochschulen und Departe-

ment zur Einrichtung eines Cyber-Kompetenzzentrums. Der Zuger FDP-Ständerat Joachim Eder lancierte die Idee eines E-Labors, analog zum Chemiewaffenlabor in Spiez. Der Bundesrat bezeichnete das in seiner Antwort Mitte Mai als eine Option.

Der Luzerner FDP-Sicherheitspolitiker Damian Müller begrüsst grundsätzlich, dass die Landesregierung Cyber vorwärts macht. «Allerdings reichen 100 Millionen Franken bei weitem nicht aus», sagt er. «Ich erwarte, dass der Bundesrat den Cyber-

Bedrohungen mehr Gewicht beimisst.» Ins selbe Horn stösst der Urner FDP-Ständerat Josef Dittli: «Die Schweiz braucht eine Cyber-Kompanie, die sich im Angriffsfall wehren und Gegenoffensiven im digitalen Raum ausführen kann.» Dringend sei zudem ein nationales Cyber-Kompetenzzentrum unter dem fachlichen Lead zum Beispiel der ETH Zürich, das der Bund mit Firmen wie Google und anderen Hochschulen aufbauen solle.

Fabian Fellmann